



**E i n t h e i l u n g**  
der Kompetenz der Militärgerichte nach Bezirken zu der  
Verordnung vom 5. November 1861.

B e z i r k s-		
Komitate	Hauptort	Kommandant
Preßburg, Neutra, Tren- schin, Arva, Thuróc,	Preßburg	der Stationskomman- dant in Preßburg.
Komorn, Gran, Raab, Befprim, Bars, Penta, Sohl, Siptan,	Komorn	der Festungskomman- dant in Komorn.
Udenburg, Wieselburg, Eisenburg, Zala,	Udenburg	der Stationskomman- dant in Udenburg.
Somogy, Tolna, Ba- ranha	Fünfkirchen	der Stationskomman- dant in Fünfkirchen.
Pest, Weissenburg, No- grad, Heves	Ofen	der Stadt- und Fe- stungskommandant in Pest-Ofen.
Zips, Gömör, Sáros, Abauvár, Torna, Borsod, Zemplin, Ung- vár, Ugocsa, Bereg, Marmaros,	Kaschau	der Stationskomman- dant in Kaschau.
Szatmár, Szabolcs, Hajdú-Bistritz	Debreczin	der Stationskomman- dant in Debreczin.
Bihar, Bekés,	Großwardein	der Stationskomman- dant in Großwardein.
Arad, Kanizs, Zaránd, Kövár-Distrikt, Krassna, Közép-Szolnok,	Alt-Arad	der Stationskomman- dant in Alt-Arad.
Csongrád, Bazsogien und Kumanien,	Szegebin	der Stationskomman- dant in Szegebin.
Kraszó, Temes, Torontál,	Temesvár	der Festungskomman- dant in Temesvár.
Bács,	Peterwardein	der Festungskomman- dant in Peterwardein.

**A n m e r k u n g.** Die in den genannten Distrikts-Haupt-  
orten bestehenden Garnisons-Auditorate fungiren als kom-  
petente Gerichte.

### Die Eröffnungssrede,

welche Se. Excellenz der kön. Statthalter FML. Graf  
Moriz Pálffy gestern am 7. November bei Gelegen-  
heit der Uebernahme der Leitung der k. ung. Statthalterei  
hielt, lautet nach dem „Sürgöny“ wie folgt:

„Hochwöhrlicher ung. kön. Statthalter Rath! Geehrte  
Herren! Nachdem mich Se. k. k. apost. Majestät aller-  
gnädigst zum Statthalter von Ungarn ernannt hat, über-  
nehme ich demzufolge die Leitung dieses Distrikts, und  
freue mich, Männer begrüßen zu können, an deren  
Treue gegen Se. Majestät unsern König, so wie an de-  
ren auf das wahrhafte Wohl unseres Vaterlandes gerichteten  
reinen Absichten ich nicht zweifle. Mit bloßen Wor-  
ten ist in dieser Zeit schon zu viel Mißbrauch geschehen.  
Das Vertrauen Sr. Majestät und das Interesse des Lan-  
des fordern uns zu Thaten auf; darum sei es mit einem

### Fenilleton.

#### Berliner Skizzen.\*)

(Das Fest des Herzogs von Magenta. — Der litera-  
rische Botschafter. — Die Herzogin von Magenta. —  
Ehrenjungfrauen. — Der Erbes am Tage des Einzuges.  
— Die italienische Oper.)

E. K. Für einen antheilsvollen Journalisten ist  
nichts kummervoller, als gerade in dem Augenblick, wo  
sich einmal in seiner unmittelbaren Nähe etwas Histo-  
risches zuträgt, aus dem Zuschauer raum gewiesen und  
nach Hause geschickt zu werden. Ueber dieses Schicksal  
hatte sich der Berichterstatter zu beklagen. Aus den Rei-  
hen der aktiven Truppen der Presse im entscheidenden Mo-  
ment fortgeschickt und gleichsam bis auf Weiteres zur  
Disposition gestellt, bleibt ihm nichts übrig, als die  
Brocken, welche liebevolle Bekannte und Augenzeugen der  
Festlichkeiten an sein Krankenlager bringen, zu ordnen  
und aufzuwärmen. Selten wird ja ein großer Braten  
gleich bei der ersten Mahlzeit verzehrt. In jeder ordent-  
lichen Wirtschaft müssen selbst die Ueberbleibsel ihren  
Zweck erfüllen.

Der Gegenstand der Wochenunterhaltung war das  
Fest des Herzogs von Magenta. — Da von der Divi-  
sion, welche sich um Zulaß bittend, gemeldet hatte, etwa  
nur ein Bataillon eingeladen worden war — im Hause  
eines der tapfersten Männer der Gegenwart müssen mir  
schon einige militärische Anspielungen gestattet sein —  
suchte sich Berlin wenigstens durch die gewissenhafteste  
Glossirung des Festes schadlos zu halten. Es war im  
Ganzen „ein flottes Fest“, wie sich Vater Goethe im  
zweiten Theile seines Faust ausdrückt, und mit Ausnahme  
der Kälte des Speisesaals — die Dekorateure aus Paris  
hatten das norddeutsche Klima nicht in Anschlag gebracht  
— ist keiner der gewöhnlichen Fehler vorgekommen, unter  
denen dergleichen glänzende Festlichkeiten zu leiden pflegen.  
Als ein Zeichen der Zeit darf aber betrachtet werden,  
daß mitten in Berlin ein französischer Marschall der  
erste Protektor der deutschen Publicistik war und den  
Berichterstatter aller Hauptblätter außer der freien Be-  
nützung ihrer Stimme auch einen Sitz an seinem Tische  
gönnte. Man kann diese merkwürdige Thatsache als den  
Anfang der Emanzipation des schwarzen Fracks ohne

\*) Der geistreiche Schriftsteller E. uard Rossak, welcher durch ein  
schweres Leiden einige Zeit seinen Berufsarbeiten entzogen wurde, nimmt  
nun dieselben, nach seiner theilweisen Genesung, mit den obigen pikanten  
Skizzen der letzten Berliner Festlichkeiten wieder auf. Wir entlehnen  
dieselben der „Sürg.“ in der Hoffnung, daß sie auch von unserm  
Leserkreis mit Interesse werden gelesen werden. A. v. Reb.

Worte gesagt: Sie sollen mich aus meinen Handlungen  
erkennen, so wie auch ich sie nach ihren Thaten beurthei-  
len werde. Ich würdige die Schwierigkeiten Ihrer bishe-  
rigen Wirksamkeit; aber ich erwarte, daß indem der kon-  
stitutionelle Wirkungskreis des ung. kön. Statthaltereis  
rathes sich, wenn auch zeitweilig, ändert, Sie als treue  
Räthe und Beamte Sr. Majestät Ihre Pflicht eifrig er-  
füllen werden. Uebrigens mögen die Herren und so Se-  
dermann, der dem von den Ahnen überkommenen Charak-  
ter der Nation getreu zum Wohle unseres Herrschers und  
des Landes, zur Sicherung der eigenen und der National-  
interessen mit mir zusammenzuwirken wünscht, in was im-  
mer für einer Angelegenheit sich vertrauensvoll persönlich  
oder schriftlich, mit Rath oder Bitten an mich wenden:  
und Jedermann kann sicher darauf zählen, daß er herz-  
lich aufgenommen, und daß jeder gerechte Anspruch Wür-  
digung finden wird. Sie werden erfahren, daß sie in  
mir nicht allein einen gerechten Vorstand, sondern  
auch einen aufrichtigen und wohlwollenden Freund finden  
werden. — Mit festem Willen, mit aufrichtigen Absichten,  
und gemeinsamem Streben werden wir erreichen, daß es  
uns, unterstützt von der vernünftigen Majorität unserer  
Landsleute, gelingen wird, das Vertrauen Sr. Majestät  
für das Land auf's Neue zu sichern, so wie den mit  
Verletzung zahlloser Privatinteressen binnen einem Jahre  
bedauerlich erschütterten öffentlichen Zustand wieder zu  
konsolidiren. — Ich hoffe, daß, indem die Jurisdiktionen  
ein besonnener Geist durchwehen wird, es so gelingen  
werde, den Boden vorzubereiten, auf welchem unter Mit-  
wirkung des Landtags die Interessen unseres Landes  
dauernd ausgeglichen werden können; mir aber wird hier-  
durch Gelegenheit geboten werden, zu meiner geliebten  
militärischen Laufbahn zurückzukehren, von welcher ich zu-  
folge meiner Ehrfurcht gegen meinen allerdurchlauchtigsten  
Herrn, und zufolge meiner Vaterlandsliebe zeitweilig  
mich zu entfernen genöthigt bin. — Das Wohl des Lan-  
des war und wird stets im Verhältniß sein zu der Treue  
und dem Vertrauen seiner Völker gegen Se. Majestät  
unsern König. — Wirken wir daher mit vereinten Kräf-  
ten zur Erreichung der erwähnten Zwecke und trachten  
wir darnach, daß der alte besonnene Geist und Charakter,  
auf welchen unsere Ahnen mit Recht stolz waren, in allen  
Schichten und Klassen der Nation auflebe, denn nur da-  
durch werden die auf eine konstitutionelle Regierung ge-  
richteten väterlichen Absichten Sr. Majestät ausführbar  
werden.

B. Pest, 7. November. Die gestrige „Wien. Ztg.“  
enthält ein Allerhöchstes Handbillet an den ungarischen  
Hofkanzler, welches alle bisher obwaltenden Zweifel be-  
seitigt und uns vollkommene Gewißheit über die nächste  
Zukunft bringt. FML. Graf Moriz Pálffy wurde  
zum Statthalter ernannt und in seiner Hand die politi-  
sche Verwaltung, die Justiz, das Steuerwesen konzen-  
trirt. Was als Ausfluß der ungarischen Verfassung  
in Beziehung auf Personalien seit 20. Oktober 1860 ge-  
sehen ist, wird annullirt und den neuen Organen die  
Verfassung, welche am 20. Oktober eingeleitet und am  
26. Februar präzifizirt worden, zu Grunde gelegt und an  
dieser Konstitution soll denn nun auch unverbrüchlich fest-  
gehalten werden. Wir hätten über das Alles wohl noch  
manches ernste Wort auf dem Herzen, aber zuerst stehen

Ordenszeichen bei Hofe betrachten. Die Schattenseite ist  
nur, daß die gute Presse ihre neue Ertrungenschaft mit  
einer unangenehmen Kollegin — der „Polizei“ theilen  
mußte. Immer besser indessen: Presse mit Polizei, als  
Polizei ohne Presse; daran wollen wir in der Politik und  
Gesellschaft festhalten.

Gespeist wurde etwa um elf Uhr, und zwar echt  
kriegerisch; in zwei Treffen. Erst ging der distinguirte  
Zirkel aller Gäste von Geblüt zu Tische, dann zog er sich  
zurück, und die die minorum gentium, die inzwischen dem  
Tanze obgelegen, nahmen Platz. Nur das Orchester, un-  
ter der Anführung des Herrn Engel von der Kroll'schen  
Kapelle, soll vergessen und weder geacht noch getränkt wor-  
den sein, eine harte Aufgabe und Prüfung christlicher Ge-  
duld bei acht Stunden Tanz- und Tafelmusik. Nach Be-  
richten von Augenzeugen artete dieses zweite Treffen der  
Speisenden gegen vier Uhr Morgens ein wenig in „Knei-  
perlei“ aus. In den Reihen der Champagnerflaschen  
wurde eine furchtbare Verheerung angerichtet. Selbstver-  
ständlich spricht das für die Tapferkeit der Kämpfer und  
die Vortrefflichkeit der Marken. Ein Stadtrath loci, der  
am Morgen das Schlachtfeld in Augenschein nahm, will  
an tausend leere Flaschen gezählt haben. Merkwürdiger-  
weise gerieth auch ein lebendes Mitglied der Gesellschaft  
in Gefahr, den Hals zu brechen. Der literarische Bot-  
schafter eines ultra-konservativen Blattes, das vermöge  
seiner politischen Grundrichts jeden Anhaber einer durch  
das allgemeine Stimmrecht erzielten Tyrannis beharrlich  
verfolgt, mochte für sein Gleichgewicht des Guten ein Wen-  
ig zu viel genossen haben. Ein deutscher Mann kann  
keine Franzosen leiden, doch ihre Weine trinkt er gern, heißt  
es ja im Faust. Der Botschafter, im Begriff, von einem  
kleinen Balkon aus ein reizendes Blumenparterre in  
Augenschein zu nehmen, verlor sein Equilibre und fiel in  
die Blumentöpfe hinab. Durch die seltsamste Ironie des  
Schicksals wurde dem Reporter der Gegner Napoleons III.  
auf Rosen gebettet. Die Hajduken des Marschalls muß-  
ten lächerlich aller Umstehenden wieder hinaufziehen. Ueber die  
Frau Herzogin von Magenta gehen anmuthige Anekdoten  
um. Als nach dem ersten Toaste Se. Majestät König  
Wilhelm, neben dem die Herzogin den Ehrenplatz ein-  
nahm, Feder und Papier forderte, um eigenhändig eine  
an Kaiser Napoleon abzusendende Depesche zu schreiben,  
hat die Herzogin um die Erlaubniß, die Depesche auf der  
Stelle kopiren und das Original in ihrem Album als  
Andenken aufbewahren zu dürfen. König Wilhelm soll  
diese Artigkeit sehr gnädig aufgenommen haben. Das  
Ende vom Lieber war bei der rauhen Temperatur des Lo-  
kals leider eine Menge von Erkältungen, unter denen

wir einem Kaiserworte gegenüber an dem zu deuteln,  
oder zu zweifeln ein Verbrechen wäre und dann wintern  
aus weiter Ferne Militärgerichte, deren nähere Bekann-  
schaft zu machen wir keineswegs neugierig sind. Nach-  
dem nun überdies der geliebte Führer in dem vaterländischen  
Verfassungskampfe, Franz Deák, in der denkwürdigen  
Unterhaus-Sitzung vom 22. August zu Protokoll gab,  
daß vor der Gewalt die Diskussionen schweigen müsse, so  
begeben wir uns von heute an eines jeden Raisonnements  
über die innern politischen Zustände des Landes, und  
werden in der objektivsten Form nur die Fakta, wie sie  
uns hier entgegen treten, mittheilen. Unsere Berichte  
werden vor der Hand wohl den Charakter der Jahreszeit  
an sich tragen, starr und frostig wie der Winter, dem  
wir jetzt entgegen gehen; können wir unter dem Schnee  
irgend ein verborgenes Hoffnungsblümchen entdecken, wir  
werden es ausgraben und unsern Lesern darbieten, damit  
sie sich an dessen Duft erquicken und sich stets erinnern,  
daß dem rauhen, trübigen Winter der herrliche, blumen-  
reiche Frühling mit seinen lieblichen Freuden folgen muß.  
Und somit hätten wir denn unser Haus bestellt, die Vor-  
anstalten für den Winter getroffen und erwarten, wenn  
auch im Herzen schwer verwundet, doch ruhig die fernern  
Ereignisse. Ueberraschen kann uns gar nichts mehr; wir  
haben im vielbewegten Leben so manches gesehen, daß  
uns die jetzigen Zustände nichts Neues bieten. „In  
schon Alles einmal dagewesen!“

Und nun zu etwas Anderem. In Pest ist Markt  
und wie man uns versichert, kein befriedigender. Die  
Hauptkalamität ist der allgemeine Geldmangel und müssen  
sich in Folge dessen auch die Verkäufer Bedingungen ge-  
fallen lassen, die nicht gerade immer mit ihren Hoffnun-  
gen und Wünschen harmoniren. Versprechen möchten die  
geldarmen Käufer für spätere Termine alles, aber die  
Zeit des freiwilligen Credits ist vorüber, alles Vertrauen  
ist geschwunden und wohl wird es vieler Opfer und lange  
Zeit erfordern, ehe dasselbe nur einigermaßen rehabilitirt  
werden kann. Die allgemeine geschäftliche Verstimmung  
wirkt natürlich auch auf alle gesellschaftlichen Verhältnisse  
und wenn nun noch, wie es stark in Aussicht ist, ein  
Theil der hiesigen Journale mit Ende des Jahres zu er-  
scheinen aufhören, die politischen Blätter ihre aktive Thä-  
tigkeit einstellen müssen, dann wird es um die Unterhal-  
tung schlecht bestellt sein und schwer wird man nach der  
so lange anhaltenden Aufregung die Reaktion der Lange-  
weile empfinden.

### U s l a n d.

Italien. Turin, 3. November. Die „Opinion-  
schreiber“: Die Journale melden, es habe das Ministerium  
die Absicht, diplomatische Missionen in Bezug auf die  
römische Frage zu veröffentlichen. Wir glauben, es werde  
die Mittheilung dieser Dokumente an das Parlament so-  
gleich nach dessen Zusammentritt erfolgen.

Napoli, 31. Oktober. (Abschied Ciabini's.) General  
Lamarmora, schreibt man der „Tr. Ztg.“, ist angekommen  
und Ciabini, der ihn erwartete und in das Hotel de  
Rome hinübergezogen war, erläßt folgenden Abschiedsgruß  
an die hiesigen Einwohner:

„Neapolitaner! die Statthaltertschaft geht heut zu Ende,  
und ich kehre an die Grenze des Po zurück. Meine Absich-  
ten verstehend, waret ihr nachsichtig und großherzig gegen

auch unser König zu leiden hatte. Wie unsere Aerzte ver-  
sichern, liegen in allen großen Berliner Hotels ausge-  
zeichnete Fremde an ähnlichen Krankheiten darnieder.

Unsere, wie man weiß, mit einer silbernen Brosche  
besetzten Ehrenjungfrauen sollen noch nachträglich die  
Früchte ihrer lokalen Hingebung ernten. Den Ball, auf  
welchen von jeher ihre sanguinischen Hoffnungen gerichtet  
waren, gibt ihnen der reiche Maschinenfabrikant Flug.  
Der liebenswürdige Mann, dessen Tochter gleichfalls un-  
ter den Ehrenjungfrauen war, tritt als ein seiner Kennt-  
nis des Mädchenherzens auf, und sichert seinem Namen ein  
bleibendes Andenken bei unseren jungen Schönen. Das  
Maß seiner Güte zu füllen, werden zugleich die Brüder und  
Angehörigen der Ehrenjungfrauen als Tänzer eingeladen.  
Der Ball findet am nächsten Sonnabend in Moabit, in  
der Wohnung des Herrn Flug statt.

Die jungen Herren, die am Tage der Einholung  
ihrer Freude durch Anzettelung einer großartigen Prüge-  
lei einen möglichst lebhaften Ausdruck zu geben trachteten,  
werden die Folgen ihrer Verferkerrwuth schwer zu büßen  
haben. Wie man uns erzählt, gehören die Verhafteten  
dem Abscham der Berliner Gesellschaft an; sogar ein  
Junge von elf Jahren befindet sich darunter. Ein Schutz-  
mann mußte den nichtsnutzigen Bengel, der sich, mit  
Händen und Füßen zappelnd, zu Boden warf, auf dem  
Arm nach der Stadtvogtei tragen. Wir verdanken die  
rasche Beschwichtigung dieses Skandals der Energie und  
Mäßigung unseres neuen Polizei-Präsidenten, Herrn von  
Winter. Der gesammte intelligente Theil ist mit seinen  
Maßregeln durchaus einverstanden.

Das Schicksal der italienischen Oper in Berlin er-  
füllt sich, und der Impresario im königlichen Opernhaus  
erlebt wenig Freude an seinem kospispielligen Unternehmen.  
Die Tenoristen Pancani und Tiberini haben zwei Pro-  
zesse gegen ihn anhängig gemacht, und die General-Ins-  
tandantur hat ihren ersten Tenoristen, Herrn Formis,  
hergeben müssen, um die wichtigste Rolle in den fernern  
Vorstellungen zu besetzen. Der Besuch ist natürlich nicht  
im Wachsthum begriffen. Die zweite italienische Oper  
läßt sich desenerungeachtet nicht entmuthigen; sie beginnt  
heute, Montag, im Viktoria-Theater ihre Saison unter  
der Regide des Herrn Wachtel mit den wirksamsten Spe-  
zen aus Tell von Rossini.

### Eine Episode aus dem Pariser Leben.

Auf der Insel Bourbon lebt eine reiche Pflanzfamilie,  
die ihren ganzen Stolz und ihre Freude in ihre zärtlich ge-  
liebte Tochter „Eva“ setzte. Dieses Mädchen besitzt den  
vollständigen Typus einer Kreolin. Ihre Haare sind so

mich, de  
war, und  
keit halb  
len, won  
derhalten  
die keine  
Stunde  
General  
und Acht  
Welt zu  
Sein Na  
liches,  
kommt  
enthalt  
geschadet  
Stations  
mein  
Die  
dini's  
sagungs  
empfang  
Freitag  
zur Beh  
lässigen  
Vaterlan  
sungsge  
Telegran  
der in  
Petersbu  
unerwar  
wohl der  
gegen d  
Petersbu  
Sprache  
gen an  
zu sehen  
die Kirch  
und Alle  
herrsch  
Strenge  
—  
Fräulein  
Krausen  
Kommissi  
Kirche v  
sultat d  
— Die  
haftet.  
—  
schrift im  
für die f  
Bo  
der „Fr.  
Ein  
gewährt  
beklagens  
man für  
Terroris  
schen Dr  
terwerfu  
schwarz,  
Königen  
Augenbr  
zen Aug  
Taille w  
bestigt a  
rene Or  
wenig b  
eine gen  
Gewohn  
tigkeit e  
tobiöse  
und als  
tere der  
Wesen f  
Triump  
ebenfalls  
Ih  
Wünsche  
mußte d  
mit eini  
nach Pa  
Ab  
Statt n  
eigene  
sich aus  
Morgen  
Vermöge  
werthen  
vordwärts  
und sie  
und ihre  
eine feh  
helfen.  
nien ein  
Antwort  
Tage er  
Da  
höchst a  
beband,  
kann, u  
lie vor.  
—  
hier in  
Existenz  
in mir  
wählt h  
Da  
ders als

an dem zu deuteln, wäre und dann winken deren nähere Bekanntheit sind. Nach- in dem vaterländischen, in der denkwürdigen, in der Protokoll gab, von Schweigen müßte, so jedes Raisonnement, nde des Landes, und war die Fakra, wie sie zeilen. Unsere Berichte Charakter der Jahreszeit wie der Winter, dem wir unter dem Schnee klümpchen entdecken, wir Feiern darbieten, damit und sich stets erinnern, der herrliche, blumen- in Freuden folgen muß. Haus bestellt, die Vor- en und erwarten, wenn doch ruhig die fernern gar nichts mehr; wir manches gesehen, daß s Neues bieten. „St

m. In Pest ist Markt in befriedigender. Die Geldmangel und müssen Käufer Bedingungen ge- ner mit ihren Hoffnun- Versprechen möchten die Termine alles, aber die drüber, alles Vertrauen vieler Opfer und lange ungermaßen rehabilitir- schäftliche Vermittlung schäftlichen Verhältnisse art in Aussicht ist, ein Ende des Jahres zu er- Blätter ihre aktive Thä- ed es um die Unterhal- der wird man nach der die Reaktion der Lange-

U. D.

ember. Die „Opinion“ habe das Ministerium die in Bezug auf die Wir glauben, es werde an das Parlament so- erfolgen.

ried Cialdini's.) General -Ztg.“ ist angekommen und in das Hotel de folgenden Abschiedsgruß

chaft geht heut zu Ende, zurück. Meine Absich- tig und großherzig gegen

Wie unsere Nerzte ver- Berliner Hotels ausge- nheiten darnieder. einer silbernen Brosche noch nachträglich die unten. Den Ball, auf en Hoffnungen gerichtet schinenfabrikant Pfing- Tochter gleichfalls un- als ein seiner Kenner hert seinem Namen ein ungen Schönen. Das zugleich die Brüder und als Tänzer eingeladen- maßend in Moabit, in att.

Tag der Einholung ner großartigen Präge- uch zu geben trachten, erwuth schwer zu büßen gehören die Verhafteten schaft an; sogar ein ch darunter. Ein Schutz- Pöngel, der sich, mit Boden warf, auf dem gen. Wir verdanken die ndals der Energie und Präsidenten, Herrn von the Theil ist mit seinen

in Oper in Berlin er- königlichen Opernhau- spieligen Unternehmen- erini haben zwei Pro- und die General-Ins- oristen, Herrn Formes, e Rolle in den ferneren Besuch ist natürlich nicht weite italienische Oper tmuthigen; sie beginnt theater ihre Saison unter it den wirksamsten Sze-

**Pariser Leben.**  
eine reiche Pflanzfamilie, Freude in ihre zärtlich ge- des Mädchen besitzt den . Ihre Haare sind so

mich, das Wenige billigend, was ich zu thun im Stande war, und verzeihend, daß Vieles menschlicher Unzulänglich- seit halber unvollendet blieb. Das Vertrauen und Wohlwol- len, womit ihr mich ehrtet, wird stets in meiner Seele wie- derhallen, sie machen die über Alles gehende Belohnung aus, die kein Macht (governo) weder geben noch zu nehmen im Stande ist. Ich verlasse euch ruhig über euer Geschick, da General Lamarmora mein Nachfolger ist. Die Freundschaft und Achtung, welche er mir einflößt, drängen mich, ihm das Wort zu reden, aber der General ist zu groß, sein Ruf Sta- ten zu bekann, als daß er durch mein Lob gewinnen könnte. Sein Name reicht hin. Neapolitaner! Ich sage euch ein herz- liches, dankbares Lebemohl! Nehmt es brüderlich auf, es kommt aus dem Herzen. Behüte der Himmel, daß mein Auf- enthalt dieser schönen Provinz, der ich alles Gute wünsche, gelichtet habe, behüte der Himmel, daß er zum Nachtheile Italiens und der Freiheit gewesen, denen ich seit 30 Jahren mein Leben und meinen Degen weihe.“

Die Stadt nimmt den lebhaftesten Antheil an Cial- dini's Abreise, auch der Arbeiterverein hat ihm eine Dank- sagungsadresse überreicht, und wo er sich noch blicken läßt, empfangen ihn laute Evviva's.

**Rußland und Polen.** Warschau, 3. Nov. Freitag traf hier eine Depesche vom Kaiser an Suchozanet zur Behändigung an Wielopolski ein, die nach einer zuver- lässigen Version folgenden Inhaltes war: „Wenn Du Dein Vaterland liebst und mir geneigt bist, so ziehe Dein Entlas- sungsgesuch zurück und eile sofort nach Petersburg.“ Dieses Telegramm mußte Suchozanet selbst an Wielopolski übergeben, der in Folge dieser schmeichelhafte Einladung heute nach Petersburg abgereist ist. Wie unangenehm Suchozanet diese unerwartete Wendung der Dinge sein muß, kann man sich wohl denken, da derselbe wirklich alle nur denkbaren Chikanen gegen den Minister angewendet hat, die wohl nun alle in Petersburg und eben nicht zum Vortheil des Generals zur Sprache kommen werden. Die Polen knüpfen jetzt Hoffnun- gen an diese Reise, Wielopolski als Statthalter zurückzuführen zu sehen. Indessen ist hier alles im bisherigen Zustande, die Kirchen sind fortwährend geschlossen, der Allerheiligsten und Allerleiabend gingen ohne Gottesdienst vorüber; doch herrscht eine scheinbare Ruhe. Der Kriegszustand wird mit Strenge aufrecht erhalten.

Der Administrationsrath hat die Aufhebung des Krakauer-Instituts in Pulawy beschlossen. — Kammerherr Straßburg, ein wenig beliebter Russe, soll doch Direktor der Kommission des Innern werden. — In Lencic ist auch eine Kirche verriegelt worden. — Man ist gespannt auf das Re- sultat des Kampfes zwischen Suchozanet und Wielopolski. — Die Rabbiner Dr. Bistrow und Kramstad sind ver- hauptet.

Hiesige Blätter melden, daß in Breslau eine Zeit- schrift in polnischer Sprache erscheinen soll, die hauptsächlich für die slavischen Einwohner Oberschlesiens bestimmt sei.

Von der polnischen Grenze, 1. Nov. wird der „Fr. Pfl.“ geschrieben:

Ein eintägiger Aufenthalt in dem benachbarten Kalisch gewährt dem Beobachter einen vollständigen Einblick in die verfallenen Zustände im Königreich Polen: man kann sie nicht anders bezeichnen als: Anarchie und Terrorismus in engster Verbindung. Ueberall, wo die russi- schen Trabantengarde sind, herrscht jetzt unbedingte Unterwerfung unter das Gesetz oder den russischen Willen, doch

schwarz, wie die Flügel eines Raben, und so lang wie ein Königsmantel, aber sie sind spröde und gewollt; ihre dichten Augenbrauen sind wunderbar gezeichnet, und aus den schwar- zen Augen strömen Blicke, gleich den Sonnenstrahlen; ihre Taille weicht zwar von denen der Pariser Sphynxen ab, sie besitzt aber eine Biegsamkeit, welche ihrem Körper eine sel- tene Grazie verleiht. Von Natur ist sie weidlich und ein wenig bequem, aber trotzdem mangelt ihr weder Energie, noch eine gewisse Bedenksamkeit; sie vereinigt eben in sich die Eigenschaften der Reichen und Mächtigen mit der Gleichgül- tigkeit einer wahrhaften Künstlerin. Ihre sanfte und me- lodische Stimme bezauberte Alles in ihrem väterlichen Hause, und als sich eines Tages nach einem Konzerte, welches meh- rere der ersten Pariser Künstler daselbst gaben, ihr ganzes Wesen für die Kunst begeisterte und sie nur noch von den Triumphen des Theaters träumte, gelobte sie sich: „Ich will ebenfalls eine Künstlerin werden!“

Ihre Familie widerlegte sich zwar Anfangs diesem Wunsche, allein Eva hatte es einmal beschlossen, und so mußte dieselbe nachgeben. Sie verließ die Insel, schiffte sich mit einigen Tausend Franken nach Frankreich ein, und kam nach Paris.

Aber die Arme kannte die Verhältnisse dieser großen Stadt nicht; sie mietete eine elegante Wohnung, hielt ihre eigene Dienerschaft und nahm sich die ersten Professoren, um sich auszubilden, und so geschah es, daß sie eines schönen Morgens ihre Kaffette leer fand — das Ende ihres kleinen Vermögens war früher gekommen, als sie ihr Talent ver- werthen konnte. Das Elend schritt nun mit großen Schritten vorwärts: Die Professoren geben keinen Kredit in Paris, und sie mußte ihre Studien aufgeben, ihre Wohnung verlassen und ihre weißen Sklaven verabschieden; denn der Krieg und eine schlechte Ernte verhinderten ihre Familie momentan, zu helfen. Außerdem nimmt die Korrespondenz mit den Kolo- nien eine lange Zeit in Anspruch, und bevor sie nur eine Antwort erhielt, mußte sie viele kummer- und sorgenvolle Tage ertragen.

Da präsentirte sich eines Tages bei ihr ein Herr von höchst anständigem Aeußern, der sich bereits in einem Alter befand, wo das Wohlwollen nur für ein väterliches gelten kann, und stellte sich als der Korrespondent ihrer Fam- lie vor.

„Mein Fräulein“, begann er, „ich bin von einem Ban- tier in Bourbon beauftragt, Ihnen monatlich die zu Ihrer Existenz notwendigen Summe auszusahlen, und wenn Sie in mir zugleich einen Freund erblicken wollen, so werde ich Ihnen auf dem rauhen Pfade der Karriere, welche Sie er- wählt haben, mit gleichem Rath zur Seite stehen.“

Das arme Kind, welches in diesem Orisie nichts An- ders als die Vorsehung sah, nimmt die Summe, welche er

wo sie fehlen, thut jeder, was ihm beliebt, und namentlich gerade das, was die Regierung verbietet. Die Opposition ist durchaus allgemein, und eben so allgemein die unerschüt- terliche Ueberzeugung, daß Polen in der nächsten Zukunft wieder hergestellt werden müsse und werde. Auf große Kämpfe und vieles Blutvergießen ist man gefaßt, und legeres kann leider nicht ausbleiben, da durchweg die Loslösung von Ruß- land als erstes Postulat obenan steht. Man mag dem Po- len die Unmöglichkeit eines siegreichen Kampfes gegen Ruß- land mit noch so schlagenden Gründen auseinandersetzen, seine Antwort bleibt: Polen muß und wird von russischer Herrschaft frei werden. Daß unter solchen Umständen alle friedlichen Maßnahmen der Regierung nicht zum Ziele führen können, liegt auf der Hand, und wenn auch jede Woche ein neuer Statthalter geschickt wird. Ja, gerade durch diesen wiederholten Wechsel hat sich der Glaube an die Schwäche und Kraftlosigkeit Rußlands in den Polen nur um so fester gesetzt, und es ist nicht zu leugnen, daß Alles, was bisher die Russen zur Pazifizirung des Landes gethan haben, völlig erfolglos geblieben ist, und alle ihre diesfälligen Anordnun- gen als arge Mißgriffe bezeichnet werden müssen. Nicht freiere Institutionen und größere Rechte ihrer Nationalität wollen die Polen, sondern Loslösung und Selbstständigkeit, und somit ist ein Kampf auf Tod und Leben heraufbeschw- oren. Auch steht mit Grund zu bezorgen, daß die russische Regierung nunmehr zu dem Mittel greifen werde, das vor Jahresfrist nur wenige Opfer gefordert und dann seine Wir- kung nicht verfehlt haben würde, jetzt aber nur durch Ströme von Blut zum Ziele führen wird. — Leider ist der Wohl- stand des Landes schon dergestalt untergraben und der Kredit in solchem Grade vernichtet, daß Dezennien dazu gehö- ren, um bessere Zustände herzustellen. Wäre die diesjährige Ernte nicht so ergiebig ausgefallen, so würden schon un- zählige Bankrotte der Grundbesitzer eingetreten sein.

**Tagesneuigkeiten.**

\* **Arad, 8. November.** Ueber Anordnung der k. ung. Statthalterei hat sowohl die Direktion der k. k. priv. Theiz- eisenbahn, als die Verwaltung der südl. Staatsbahn an die eigenen Bahn-Expediten folgendes, die Vorsicht bei den Horn- vieh-Transporten, anlässlich der Rinderpest betreffende Zir- kular erlassen: „Gemäß des anher gelangten Erlasses der hohen k. ung. Statthalterei hat die Bihar ständige Zen- tral-Seuchen-Kommission die Verfügung getroffen, daß das aus dem Bihar Komitate zu transportirende Hornvieh mit Zertifikaten versehen werde, auf welchen die Station des ab- zugehenden Hornviehs bezeichnet ist. Hievon werden die Bahn- Expediten mit der Weisung verständigt, daß das derart trans- portirte Hornvieh auf keiner andern, als der im Zertifikat be- zeichneten Eisenbahnstation abgesetzt werden darf. Ueberhaupt haben die Bahn-Expediten alle Vorrichtungen, die von der Seu- chen-Kommission in diesen Zertifikaten gefordert werden, in so weit selbe den Bahntransport betreffen, genau zu beach- ten, und kein Hornvieh ohne Vorbringung eines Zertifikates über dessen Gesundheits-Zustand und Bestimmung zur Ver- förderung aufzunehmen. Das fragliche Zertifikat hat das einen Hornvieh-Transport aufnehmende Bahn-Expedit von dem Aufseher einzuziehen und an die Berechnungskarte zu heften, damit solches auf der Bestimmungsstation des Trans- portes der dort etwa bestehenden Sanitäts-Kommission oder dem Empfänger des Transportes zur weiteren Legitimation behändigt werde.“

ihre reich, ohne selbige zu zählen, und empfängt dessen Bes- such, wie die eines Vaters; aber bald wird ihre wahrhaft kindliche Neigung auf eine harte Probe gestellt.

Unser Alter richtet nämlich eines Tages seine bereits gekrümmte Taille auf, schüttelt sein Haupt, wie um den Schnee von demselben abzuwerfen, und macht der armen Verlassenen erklärlich, daß man in Paris nichts umsonst erhält, und daß das junge Mädchen mit ihrer Ehre die Dienste bezahlen soll, welche man ihr leistet. — Doch das Mädchen war von einer guten Race; es weist dem lächerlichen Verführer die Thüre — und findet sich so noch einmal in der Lage, mit den Bitter- keiten des Lebens kämpfen zu müssen. Doch waren hiemit ihre Leiden noch nicht erschöpft, sondern sie hatte noch den Schmerz, daß sie, die sich nicht entehren lassen wollte, sich plötzlich noch als Betrügerin angefaßt sah, und zwar von ihrem verstoßenen Anbeter, der sich durch die Polizei für seine Niederlage in der Liebe rächen wollte.

Aber es herrschte auch Gerechtigkeit in Paris und die Unschuld des Mädchens war sehr schnell anerkannt. — Das- selbe versprach, bei ihrem ersten Engagement die von dem Alten erhaltene Summe zurückzahlen zu wollen und um an- ständig leben zu können, nahm sie auf den Rath ihres Pro- fessors vorläufig ein Engagement für kleinere Partien bei einem Theater in der Hauptstadt an, bei welchem sie viel- leicht schon im nächsten Jahre als Primadonna fungiren wird.

— (Ein merkwürdiges Dampfischiff.) Dieser Tage wurde in das Kanalbassin von Pantin ein Dampfischiff in das Wasser gelassen, das sich durch die gewiß seltsame Eigenschaft auszeichnet, von einem einzigen Menschen, ohne irgend welche Beihilfe, in allen seinen Theilen gebaut wor- den zu sein. Es ist 23 Meter lang, ungefähr 3 Meter breit und hat ungefähr 16 Pferdekraft. Der Rumpf ist von galvanisirtem Eisenblech. Kiel, Verdeck und sonstige innere Einrichtungen sind von Holz. Der Erbauer, der sich gleich- zeitig als Ingenieur, Schiffsbauer, Mechaniker u. bewährt hat, ist ein früherer Goldarbeiter. Das Merkwürdigste da- bei ist, daß das Schiff auf der Höhe von Belleville, etwa einen Kilometer von dem Kanal entfernt, gebaut wurde, und daß der Erbauer desselben auf einem von ihm äußerst fin- nreich ausgedachten Rädergestell, das er vermittelst eines an der Achse angebrachten großen Hebels beliebig und nach al- len Seiten hin bewegte, ohne daß irgend Jemand ihm dabei behilflich gewesen, im Beisein mehrerer tausend Zuschauer von der Höhe herab bis an den Kanal herunterführte und dort ganz allein vom Stapel laufen ließ. — Das Schiff, welches ungefähr 130 Personen halten kann und 35 Zenti- meters im Wasser geht, liegt jetzt im Arsenalbassin.

\* Folgendes ist das Ergebnis der in der vorgestrigen konstituierenden Generalversammlung der Pannonia vor- genommenen Wahlen. Es wurden gewählt:

Zum Präsens: Melchior Lönyay. — Zu Aus- scheidungsgliedern: Karl Ullmann, Paul Semich, Friedrich Kochmeister, Alexander Becky, Jakob Kern, Graf Béla Széchenyi, Eduard Hus, Josef Hajos, Graf Georg Károlyi, Josef Urményi, Graf Georg Apponyi, Philipp Koppélyi. — Zu Direktoren: Heinrich Lébay, Gustav Fuchs, Konstantin Pfeifer. — Zu Revisoren: Hermann Kollmann, M. G. Ullmann, Johann Göner, Samuel Gi- csey, Friedrich Koppélyi, Vinzenz Weninger.

\* Der Pesther Oberbürgermeister Kott en b i l l e r und Oberstadthauptmann Th a i f bezogen sich gestern Mittag zu Sr. Excellenz dem aus der Landeshauptstadt scheidenden Herrn Tavernikus Georg v. Majláth, um demselben Na- men der bestehenden autonomen Municipalbehörde und der Gesamtheit der Stadt Pest den Scheidegruß darzubringen.

\* Graf Stefan Károlyi stattete während seines letzten Aufenthaltes in Wien dem Hofkanzler einen Besuch ab. Auf seiner Rückreise besuchte er Sr. Em. den Primas und geht dieser Tage ins Ausland, zuerst nach Syeres, dann nach Rom, wo er den Winter zubringen wird.

\* Sr. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Aller- höchsten Entschliessung vom 21. Oktober d. J. geruht, den Ober-Finanzrath zweiter Klasse bei der Ofner Finanz-Lan- des-Direktions-Abtheilung Ferdinand Ritter v. Ligetlose zum ersten Ober-Finanzrath bei der Finanz-Landes-Direk- tions-Abtheilung in Udenburg allergnädigt zu ernennen.

\* In der Ortschaft Kossoly bei Szamosújvár er- hielt ein dortiger Grundbesitzer dieser Tage nach Mitternacht einen Besuch von acht Räubern. Da die Thüren verschlossen waren, so wollten sie durch das Fenster dringen; der Eigen- thümer des Hauses erwachte jedoch auf das Geräusch und verhinderte den Versuch mit der Hinte. Die Szene erhielt ganz den Anschein einer Belagerung. Sie fing an zu un- terhandeln, und die Räuber erklärten, daß sie nur Nahrungs- mittel verlangten, der Hunger zwinge sie zu dem niedeträch- tigen Gewerbe. Durch einige Laib Brod, ein Paar Pfund Speck und drei Flaschen Branntwein, welche der Belagerte zum Fenster hinausreichte, schließlich befriedigt, entfernten sie sich wieder.

\* Aus dem Széklerlande, wo die Noth sehr groß sein soll, wandern, wie wir in ungar. Blättern lesen, viele arme Leute nach Bukarest aus.

\* Aus Wien wird der „Triejster Ztg.“ geschrieben: Durch eine ministerielle Verfügung ist die Eintheilung der disponiblen Beamten aus Ungarn in andere Kronländer sistirt worden, und vielen derselben wurde bedeutet, sich bereit zu halten, um ihre Amtsthätigkeit in Ungarn wie- der beginnen zu können.

\* Die k. k. Postdirektion veröffentlicht neue Bestim- mungen bezüglich der Behandlung der durch die Schweiz transitirenden Fahrpostsendungen nach den verschiedenen Staaten Italiens. Danach werden derlei Sendungen nur über Colica, Camerlata oder Magadino geleitet. Die Sig- natur muß aus der in lateinischen Buchstaben geschriebenen vollständigen Adresse des Empfängers bestehen, auf der Sen- dung selbst angebracht sein, und darf nicht aus einem auf- geklebten oder sonst befestigten Zettel bestehen.

\* Die nächste Sitzung des Herrenhauses findet Dien- stag den 12. November um 11 Uhr Vormittags statt.

\* (Neue Säbel.) Für die Kavallerie wurde ein Säbel nach neuem Muster eingeführt, der Griff am bisherigen In- fanteriesäbel umgestaltet, dann die Armierung der Artillerie- bedienungs- und Fahrmannschaft mit Pionniersäbeln festge- setzt. Die Einführung neuer Kavalleriesäbel hat wesentlich zum Zwecke, die Kavallerie mit einer vollkommen verlässli- chen und wirksameren Handwaffe zu versehen. Die Klinge dieser Säbel sind aus gegärtetem Federstahl und werden den schärfsten Proben unterzogen; die Scheide ist aus Stahlblech erzeugt; der Säbel sammt Scheide ist etwas leichter und hat eine gefälligere und handlichere Form. Für jene Unteroffiziere und Mannschaften, welche mit Kavalleriesäbeln betheilt sind, jedoch nicht zur Kavallerie zählen, werden die bestehenden leichten Kavalleriesäbeln mit Gussstahlklingen und Gussstahl- scheiden, so lange der Vorrath desselben ausreicht, nach vor- hergehender nochmaliger Erprobung der ersteren durch Um- gestaltung des Gefäßes und Anbringung der festen Tragringe auf den Scheiden auf die neue Form gebracht werden. Der Infanteriesäbel erleidet keine Aenderung, als daß dessen Griff ähnlich dem Infanterieoffiziersäbel umgestaltet wird. Der Pionniersäbel bleibt ungeändert. Die Kuppel für den Ka- valleriesäbel ist in Hinkunft für alle mit legerem bewaffne- ten Mannschaften ein und dieselbe. Es entfällt bei dersel- ben an dem Leibriemen der Ring für den hinteren Tragrie- men; dieser ist so kurz gehalten, daß er den Säbel mittra- gen hilft und läßt sich mittelst einer Schleife am Leibriemen verschieben. (Mil.-Z.)

\* An der Wiener Börse macht ein Fall, der sich kürzlich daselbst ereignete, großes Aufsehen. Dem Herrn Fiskhof wurden Scheine einer ihm unbekanntem preussischen Bank, im Betrage von 20,000 Thalern, zum Kaufe angebo- ten. Dieser wendet sich an den Herrn Schnapper mit der Frage, ob er wohl diese Papiere brauchen würde, und als dieser bejahte, verständigte man sich über den Preis, wobei der Kurs der preussischen Thaler zu Grunde gelegt wurde. Nachdem Herr Schnapper die Papiere übernommen, und mit circa 40,000 fl. bezahlt hatte, entdeckte er, daß die Bank- noten Solawechsel der erwähnten Bank seien, welche erst 1862 zahlbar sein sollen. Nähere Erkundigungen ergaben, daß die Bank sehr schlecht stehe und keinen Kredit genieße; ihre Papiere sind ganz werthlos. Herr Schnapper hält sich nun wegen seines beträchtlichen Schadens an den Herrn Fiskhof, und da dieser jeden Ertrag verweigert, dürfte es zum Prozesse kommen. So wird in der „Tribüne“ erzählt. Die in Rede stehende Bank ist die furmännliche Privatbank, über deren Notizen die „Berl. Bank-Ztg.“ bemerkt, daß auf diesen das Versprechen der Rückzahlbarkeit im Jahre 1863 in einer mit bloßem Auge kaum lesbaren Pertschrift ge- druckt ist.

**Neuestes.**

Wien, 8. November. Die heutige „Wiener Zeitung“ enthält die Ernennung des Grafen Franz Nádasdy zum Minister ohne Portefeuille, dem einstweilen die Leitung der siebenbürgischen Hofkanzlei übertragen wurde.

(Aus dem Abendblatte wiederholt.)  
Pest, 8. November. Der k. ung. Statthalterrat hielt, wie „P. H.“ meldet, in seiner durch die 1723er und 1790er Gesetze festgesetzten konstitutionellen Organisation am 7. d. seine letzte Sitzung. Nachdem einige dringende Angelegenheiten beendet waren, ließ Sr. Erzherzogliche Hoheit der erste Vize-Präsident Ladisl. Karolyi das an den Statthalterrat gerichtete Allerh. Reskript, bezüglich der Ernennung des Statthalters und der jüngsten Verfügungen Sr. Majestät durch den Herrn Hofrath S. Habsburg verlesen. Da diese königliche Verordnung die normale Stellung des Statthalterrats suspendiert, gingen die Mitglieder des Statthalterrats in corpore erst zur Bewillkommung des kön. Statthalters in den Burgpalast, wo Sr. Erzherzogliche Hoheit eine Ansprache hielt, von dort gingen dieselben zu Sr. Erzherzoglichen Hoheit dem Tabernikus v. Majláth um Abschied zu nehmen, woselbst Sr. Hochw. Bischof Andreas Lipthay die Gefühle des Statthalterrats verholmete. Der Abschied — hoffentlich auf nicht lange Zeit — wurde von beiden Seiten mit herzlicher Rührung genommen. — Demgemäß dauerte die konstitutionelle Wirksamkeit des Statthalterrats 10 Monate und einige Tage.

Sr. Erzherzogliche Hoheit Graf Moriz Pálffy, Statthalter von Ungarn, hat seine Wohnung in der königl. Burg zu Ofen genommen.

Wie der „Wien. Korresp.“ aus Pest gemeldet wird, haben acht von den gegenwärtig fungierenden Statthalterräthen beschlossen, abzudanken. — Die Organisation des städtischen Magistrats geht sehr langsam von statten; täglich erscheinen neue Kombinationen auf dem Tapet.

Wien, 7. November. Wie wir so eben aus authentischer Quelle erfahren, ist an maßgebender Stelle in Paris seit einigen Tagen das Gerücht verbreitet, daß zwischen Oesterreich und der Pforte in Konstantinopel, mit Bezug auf die revolutionären Vorgänge und kriegerischen Ereignisse in der Herzegowina und in Montenegro, ein Schutz- und Trutzbündnis zum Abschluß gebräuchlich sei, welches eine Art von Reziprozitätsgarantie für den beiderseitigen Besitz der bedrohten slavischen Territorien bezwecken soll.

Nach eingeholten Erkundigungen jedoch sind wir in der Lage, versichern zu können, daß man hier von einem solchen Allianzvertrage vorläufig nicht das Mindeste weiß, und die in Paris verbreiteten dießfälligen Gerüchte sich wohl kaum auf etwas mehr, als die zwischen dem Wiener Kabinete und der Pforte wegen der Vorgänge in der Herzegowina geführten diplomatischen Verhandlungen zurückführen lassen dürften. (Wanderer.)

Paris, 6. November. Die „Presse“ meldet die Fortdauer der französischen Okkupation des Dappenthales. Nach der „Patrie“ wird die Session des Senats und des gesetzgebenden Körpers am 15. Jänner eröffnet.

Das Journal „Pays“ kritisiert in einem von Dréolle gezeichneten Artikel die Haltung des Kabinetts Ricafoli, welche eine Art von Ultimatum an den einzigen Allirten bedeutet, welchen Italien an Frankreich besitzt. Es fügt hinzu, daß Ratazzi der einzige mögliche Chef des Kabinetts sei. Ein Kabinet Ratazzi würde ein besseres Bindemittel der Einigung zwischen Italien und Frankreich sein; es würde ein gewisses Unterpfand für eine wohlwollende Wiederaufnahme der intimen Unterhandlungen sein, deren Ausgang schweigsam von den Italienern und Franzosen erwartet wird, welche Italien lieben.

Turin, 6. November. Ein Leitartikel der „Opinione“ bekämpft die vom „Diritto“ gemachten Vorschläge, in jene Gegenden, wo die neu eingeführte Rekrutierungsweise wenig Erfolg bietet, Garibaldi und seine Generale zu schicken, denn diese würden unter dem Noche der Freiwilligen alle jene Flüchtlinge sammeln, welche sich obiger Rekrutierung entzogen, und zum revolutionären Elemente, welches im wesentlichen daselbe will, was die Regierung wünscht, kein Mißtrauen zu hegen. So meint „Diritto“, wird man Soldaten genug zur Eroberung Venedigs gewinnen. Hierauf erklärt „Opinione“, daß der einzige Weg, bald nach Venedig zu gelangen der sei, die Rekrutierungsrenten von der Nothwendigkeit zu gehorchen, zu überzeugen, anstatt dieselben durch mehr poetische als praktische Vorschläge in ihrem Ungehorsam zu bestärken. Man wird Garibaldi und seine Popularität sicherlich nicht unbenutzt lassen; aber der Aufruf an die Freiwilligen darf erst seiner Zeit geschehen, wie dies in Italien und in allen andern Ländern unter ähnlichen Verhältnissen immer der Fall gewesen.

Der preussische Gesandte, Graf Brassier de St. Simon, gab gestern dem französischen Gesandten Benedetti zu Ehren ein Diner, zu welchem die Minister und Chefs des diplomatischen Korps geladen waren.

**Handels- und Börsennachrichten.**

\* Wien, 7. November. (Knoppern.) Der schleppende Gang des Ledergeschäftes läßt für den Artikel kein Animo aufkommen. Die Umsätze blieben beschränkt, die Preise gedrückt. Doch ruft die dießjährige ausgezeichnete und preiswürdige Qualität sowohl der slavonischen als serbischen Knoppern bedeutende Bezüge von Seite des hiesigen Großhandels hervor.

\* London, 4. November. Englischer Weizen 1 Sh. höher, fremder fest gehalten, beschränktes Geschäft. Mehl fest, Malzgerste billiger, Hafer kaum behauptet.

Wiener Börse vom 7. November. Heute Vormittags eröffneten Kreditaktien mit 178.10, gingen bis 177.70 und blieben 177.80, Nordbahn 202.60, und blieben 202.40.

Die Börse war in den meisten Effekten fest und liebt. Nationalanleihe und Steueranleihe, 5 pct. Metalliques, Kreditlose und Grundentlastungs-Obligationen waren gefragt und höher. Nordbahn- und Kreditaktien unter geringen Schwankungen ebenfalls fest, und letztere zuletzt höher. Lose von 1854 um 1/2 Pct., und von 1860 in ganzen Stück um 1/4 Pct., in Fünftel um 1/2 Pct. besser. Donau-Dampfschiff-Aktien ebenfalls höher. Gal. Karl-Ludwig fest, dagegen Westbahn zur weiter erniedrigten Notiz angeboten. Fremde Valuten etwas feiser und London 1/4 Pct. höher. Geld für Prolongation leicht.

**Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 8. November 1861.**

5% Metalliques	66.80
5% National-Anleihen	80.80
Bankaktien	746.—
Kreditaktien	179.20

**Wechsel-Cours.**

Silber	137.75
London	137.20
Dufaten	6.56

Bérlet. **Nemzeti szinház.** 12. szán.

Szombaton november 9-én 1861.

**Első László és kora.**

Történetrajz 5 felv., írta Czako Zsigmond.

Kezdete pontban 7 órakor.

Vasárnap f. november hó 10-én, reggeli 10 órakor, a „fehér kereszt“ szálloda nagy teremében a cassinói-egyesület részéről számadási s választási nagy gyűlés tartatik, melyre az illető t. cz. tagok tisztelettel meghivatnak.

Arad nov. 9. 1861.

**Idősb Biró Imre**  
egyesületi elnök által.

**Hirdetés.**

A pécskai k. k. tisztartóság részéről ezennel közbíró tétetik, hogy a nagytekintetű bankigazgatóságunk folyó évi október 31-éről 7444. sz. a. kelt intézkvénye folytán a Magyar-pécskai Csedus nevezetű erdőben 1862. évre kijelölt favágás, lábon s egészben, írásbeli ajánlat útján eladati fog.

Az írásbeli ajánlatokban, melyekhez 10 száztólú bánompénz esatolandó, azon felül világgossan kiteendő, hogy az ajánló az eladási feltételeket tudja, és azoknak megtartására magát kötelezi.

Az ily kellekkel ellátott írásbeli ajánlatok, hepcesételeve folyó hó 20-dik napjának délelőtti 12 óráig az alulirt tisztartóhoz bérmentesen beküldendők, a későbbben érkezendők figyelembe nem fognak vétetni.

Az eladási feltételek az alulirt k. k. tisztartóság íródjában megtekinthetők.

K. K. tisztartóság.

Pécskán november 4-én 1861.

**Kundmachung.**

Von Seite des k. k. Domänen-Amtes zu Pécska wird hiemit kundgegeben, daß zufolge Erlaßes einer hochoblichen Direction der priv. österr. National-Bank ddo. 31. October l. J. 3. 7444. der Magyar-Pécskai Holzschlag

**Kundmachung.**

Das k. k. Militär-Gesüt Mezöhegyes beabsichtigt nachstehende Vollkuthengste für die bevorstehende Deckzeit an Private gegen angemessene Entschädigung zu überlassen:

**Sprudel**, F. H. gez. v. Graf Harrach 1857 von Cardinal Sprudel, Puff u. d. Witz Heller. Derselbe gewann: **1860 — 1400 fl. zu Pest.**

**Basadow**, br. H. gez. v. Graf Hahn 1857. Bruder des Stute. Derselbe gewann: **1860 — 1200 fl. zu Wien.**

Die Herrn Reflektanten wollen sich gefälligst mit dem k. k. Ge- stüts-Kommando in das Einvernehmen setzen.

Mezöhegyes, am 6. November 1861.

(1108-1)

Pr. 14627. (1106-1.3)

**Kundmachung.**

Von Seite des Arader k. k. Brückenbau-Amtes wird zufolge höheren Auftrages hiemit kundgemacht, daß wegen Erzeugung von gut gerenteten Schotter und Weisur mit Schlichtung in Primen von 68 Kubik-Klafter zur Konservierung des nach Neu-Orad führenden Fahrweges eine Minuendo-Lizitation am 11. November l. J. 10 Uhr Vormittags in der nächst der großen Maros-Brücke befindlichen Mauthhütte abgehalten werden wird, wozu Unternehmer mit den 10% Neugebte versehen hiemit eingeladen werden.

Arad den 5. November 1861.

**Ein Schankwirth**

wird gesucht, Kapellengasse Nr. 4. (1107-1,4)

**Schluss-Course der Wiener Börse vom 7. November 1861.**

Staatsfonds.	Geld	Waare	Geld	Waare
5pct. österr. Währung	61.10	61.25	5pct. Pardubitz	80.70
5 „ Nation. Octob. April-Zinsen	80.35	80.45	5 „ Westbahn	96.75
5 „ Lit. B.	99.—	100.—	do. neue in Silber	101.70
5 „ Lomb.-venet.	107.—	108.—	do. böhm. do.	98.70
5 „ venet. Anl.	93.—	93.50	Staatsbahn à 275 Francs	141.50
5 „ Metal. Mai-Nov. Zins.	66.90	67.—	5pct. Südbahn	134.—
5 „ vor 1852 ausgest.	66.60	66.80	<b>Bank-Pfandbr.</b>	
5 „ do. and. Zinsen	57.50	57.75	12monatl.	99.50
4 1/2 pct. „	51.—	51.25	6jähr.	101.—
4 pct. „	38.—	38.25	10jähr.	94.50
3 „ „	34.—	35.—	verlosbare	88.50
2 1/2 pct. „	13.25	13.50	in österr. Währ.	84.25
1 pct. „	43.—	44.—	<b>Industrie-Actien</b>	
2 1/2 „ Banco	17.—	17.25	Creditactien	178.30
Mail. Como-Rentensch.	113.50	114.—	Bankactien	741.—
Lose von 1839	111.—	111.50	Escomptactien	586.—
do. 5tel	86.50	87.—	Lloyd	202.—
Lose von 1854	82.30	82.40	do. neue Emission	—
Lose von 1860	89.75	89.90	Donau-Dampfschiff	418.—
5pct. Steueranleihe	87.20	87.40	Pester Kettenbrücke	396.—
<b>Grundentl. Oblig.</b>			Wiener Dampfmühl	380.—
niederösterreichische	91.—	91.50	Nordbahn	202.60
oberösterreichische	88.—	89.—	Staatsbahn	272.—
böhmische	90.50	91.—	Südbahn	231.50
mährische	85.50	86.—	Pardubitz-Reichenb.	118.—
steirische	86.—	87.—	Westbahn	159.50
krajinische	86.—	87.—	Theissbahn 70pct. Einz.	147.—
ungarische	67.50	68.—	Gal. Carls. L. 60pct. Fin.	167.—
Tem. Slav.	65.75	66.25	Graz-Köflacher	135.—
Crot.	63.25	63.75	Brünn-Rossitzer	—
siebenbürgische	64.50	65.—	Töplitz-Aus. ex Coup.	139.—
galzische	63.50	64.—	Böhm. Westb.	165.50
Bukowina	64.25	64.75	<b>Lose.</b>	
<b>Prioritäts-Oblig.</b>			Credit	118.75
5pct. Lloyd	84.—	86.—	Dampfschiff	95.25
5 „ Nordbahn	94.50	95.—	Triester	123.—
5 „ do. neue in ö. W.	91.—	91.25	do.	53.50
5 „ Gloggnitzer	80.—	81.—	Fürst Eszterházy	97.50
5 „ Dampfschiff	96.—	96.50	„ Salm	37.—
			„ Pálffy	36.75
			„ Clary	35.50
			Graf St. Genois	25.75

**Local-Beränderung.**

Das während mehrerer Jahre in der Bischofsgasse bestandene Oel-Depot

der hiesigen Dampf-Oel-Fabrik befindet sich seit 3. November l. J. in der Forragasse im Graf Nádasdy'schen Hause, Gewölbe No. 11 und wird daselbst feinstes doppeltraffinirtes

**Salon-Brennöl**

mit 35 kr. pr. Pfd.

Bei größerer Abnahme wird ein entsprechender Rabatt bewilligt.

1094-66